

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

D. Friedrich Eberhard Boysens Philologische Bibliothek für die niedern Schulen

Boysen, Friedrich Eberhard

Quedlinburg, 1766

§. IV

[urn:nbn:de:bsz:31-263854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263854)

sicher, und ausführlicher darzuthun: Es ist aber gar leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß der allererste Mensch in der Erfindung, und in dem Gebrauch der Sprache, so wenig von der Eitelkeit und von der Ruhmbegehrde, als von der Neugier, und nur allein von der Bedürfnis geletet worden. Nimmt man also mehrere Sprachen bey dem ersten Menschen an, so fließen die unbegreiflichsten und unwidersprechlichsten Folgen, in jedem Falle, daraus. Will man also der Vernunft folgen, so muß man eingestehen, daß der allgemeine Stammvater des menschlichen Geschlechts nicht mehrere, sondern nur eine einzige Sprache geredet habe.

§. IV.

Die Ursprache ist diejenige Sprache, welche der allererste Mensch, oder der allgemeine Stammvater des menschlichen Geschlechts geredet, und von welcher alle übrige Sprachen des Erdbodens herkommen. Allein nun läßt sich weiter fragen: Woher diejenige Sprache, welche der allererste Mensch geredet, und von welcher alle übrige menschliche Sprachen des Erdbodens herkommen, erkannt werde? Diejenigen Bestimmungen, woraus sich diejenige Sprache, welche der allererste Mensch geredet, und von welcher alle übrige Sprachen des Erdbodens, oder des ganzen menschlichen Geschlechts abstammen, erkennen läßt, nennen wir die Charaktere, oder Kennzeichen der Ursprache. Diese müssen wir nunmehr aufsuchen. Allein in eben dieser Absicht müssen wir vorher

vorher diejenigen Gründe aus der Kritik, und insonderheit aus der allgemeinen Sprachlehre vortragen, welche zu dieser Untersuchung, wosern sie die erforderliche Gründlichkeit haben soll, unentbehrlich nöthig sind.

§. V.

Die Töne sind entweder wesentlich, oder nur nach den verschiedenen Graden ihrer Höhe, oder Tiefe, ihrer Langsamkeit, oder Geschwindigkeit von einander unterschieden. Es sind aber die Töne wesentlich von einander unterschieden, wenn dasjenige, woraus der eine Ton, an und vor sich betrachtet, besteht, von demjenigen, woraus der andre Ton, an und vor sich betrachtet, besteht, unterschieden ist. Es fällt außerordentlich schwer, wo nicht gar ohnmöglich, diese Begriffe weiter, und bis zu einem noch vollkommern Grad der Deutlichkeit aufzulösen. Daher müssen wir uns jetzt damit begnügen, daß wir dieselben mit Exempeln erläutern. Wenn man also z. E. dasjenige betrachtet, woraus der Ton *a* an und vor sich betrachtet, besteht; so ist es von demjenigen, woraus die Töne *o* oder *g*, an und vor sich betrachtet, bestehn, völlig unterschieden; und also sind die Töne *a*, *o* und *g*, wesentlich von einander unterschieden. Betrachtet man aber die Töne, welche ein Thier zu einerley Zeit, und bey einerley Veranlassungen, von sich giebt; so wird man in demjenigen, woraus sie an sich betrachtet, bestehn, nichts Unterschiednes antreffen. Wir wollen hieraus beyläufig einige Schlüsse ziehen, welche